

Laudatio Regierungspräsident Dr. Guy Morin

Vorsteher des Präsidialdepartements des Kantons Basel-Stadt

Verleihung des Chancengleichheitspreises beider Basel, 17. November 2015

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Liebe Preisträgerinnen, liebe Gäste

Ich beginne meine Laudatio mit einem Zitat:

„Frauen und Männer haben heute in der westlichen Welt prinzipiell zu allen Berufen Zugang. Das Gebot der Gleichberechtigung und die Gesetzgebung verbieten es, einer Person die Qualifikation oder den Zugang zu einem bestimmten Beruf allein aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit zu verwehren. [...] Dennoch, so ganz ausgeglichen ist die Angelegenheit nicht, denn es gibt sie durchaus noch, die Frauenberufe und die Männerberufe, und zweifellos zählen die Pflegeberufe auch heute noch – trotz allem Ausgleich in den Geschlechterverhältnissen – zu den Frauenberufen.“

Dieses Zitat stammt von Regina Wecker, einer der Preisträgerinnen. Sie weist indirekt auf die zweiten Preisträgerinnen hin: Respekt@vpod. Denn dieses Zitat zeigt das Wirken von beiden: Geht es bei Regina Wecker vornehmlich um die Geschlechterforschung und um eine Wissensbasis, so geht es bei Respekt@vpod um die praktische Anwendung und um den Schutz ihrer Mitglieder; den Care-Migrantinnen. Beide Preisträgerinnen decken auf ihre Art prekäre Verhältnisse auf und setzen sich für eine reale Gleichstellung der Geschlechter und für Fairness ein. Ich möchte an dieser Stelle kurz auf die Preisträgerinnen und auf ihr Wirken eingehen.

Unsere Gesellschaft wird immer älter: Die Anzahl älterer und unterstützungsbedürftiger Menschen, die zu Hause betreut werden wollen oder müssen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Dementsprechend ist auch die Nachfrage nach Betreuungspersonal rapide angestiegen. Für eine Betreuung rund um die Uhr finden sich kaum noch inländische Pflegerinnen oder Pfleger und wenn, dann zu Löhnen, die für viele Haushalte nicht bezahlbar sind. Deshalb steigt die Nachfrage nach (günstigeren) Care-Migrantinnen aus osteuropäischen Ländern.

Heute gibt es in der Schweiz bereits über 50 Unternehmen im Bereich der 24-Stunden-Betreuung für Zuhause, vor fünf Jahren waren es noch knapp ein Dutzend. Das enorme Wachstum an Firmen in der Region, die Care-Migrantinnen vermitteln, fordert von der Politik rasch wirkende Regelungen. Um faire Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, sind Informationsplattformen und Netzwerke für die steigende Zahl von Care-Migrantinnen von grosser Bedeutung. Deshalb wurde im Juni 2013 das Netzwerk Respekt@vpod in Basel gegründet.

Es handelt sich um ein Projekt der Gewerkschaft vpod (Verband Personal öffentlicher Dienste) das im Juni 2013 von rund 20 Care-Migrantinnen gegründet wurde. Das Ziel von Respekt@vpod ist, die Care-Migrantinnen in der 24-Stunden-Betreuung und die prekär Beschäftigten bei den privaten Spitex-Organisationen zu unterstützen. Das Netzwerk setzt sich dafür ein, dass das geltende Arbeitsrecht zu Anwendung kommt und die Arbeit der Care-Migrantinnen sichtbar gemacht wird. Über das Netzwerk werden umgekehrt aber auch die Care-Migrantinnen über ihre Rechte informiert oder beispielsweise bei Lohnklagen unterstützt. Die Regierungen beider Basel würdigen das Wirken des Kollektivs, durch welches die gesellschaftlich äusserst wertvolle, aber häufig sehr belastende Arbeit der Care-Migrantinnen und -Migranten sichtbar gemacht wird. Das Phänomen der Care-Migration wird durch das Älterwerden der Bevölkerung in den kommenden Jahren weiter deutlich an Bedeutung gewinnen.

Nun komme ich zu unserer zweiten Preisträgerin, **Frau Regina Wecker:**

Frau Prof. Dr. Regina Wecker gilt als Begründerin der interdisziplinären Geschlechterforschung in der Schweiz und als führende internationale Vertreterin dieses Fachs. Sie hat in den letzten vier Jahrzehnten Pionierarbeit in der Begründung und Verankerung der Geschlechterforschung und -geschichte geleistet. Sie ist sowohl auf akademischer wie ausseruniversitärer und gleichstellungspolitischer Ebene eine zentrale Figur in der Geschlechterpolitik. Regina Wecker hat an der Uni Basel mehrere Generationen von Studierenden auf eindrückliche Art und Weise geprägt und sie mit der Frauen- und Geschlechterforschung vertraut gemacht.

Die emeritierte Professorin hat massgeblich zur Verankerung der Geschlechterforschung in der Schweiz beigetragen: Sie war Mitbegründerin der Schweizerischen Historikerinnen-Tagungen (seit 1983) und Mitinitiatorin und Trägerschaftsmitglied des ersten interdisziplinären Graduiertenkollegs „Wissen,

Professionalisierung, Geschlecht“ (1999-2002). Ende der 1990er Jahre hat sie das „Netzwerk Gender Studies“ mitbegründet, dem sie bis Ende 2012 als stellvertretende Leiterin vorstand. Schliesslich hat sie das Zentrum Gender Studies in Basel mit aufgebaut und das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität Bern mit initiiert. Mit diesen Einrichtungen gehört die Schweiz heute international zu den führenden Nationen in der interdisziplinären Geschlechterforschung.

Durch ihr regionalpolitisches und gesellschaftliches Engagement gelang es ihr auch, das Anliegen der Chancengleichheit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So war Regina Wecker Einwohnerrätin in ihrer (damaligen) Wohngemeinde Reinach und gehörte dem Verfassungsrat des Kantons Basel-Landschaft an. Auch der Verein Frauenstadtrundgang Basel geht auf ihre Initiative zurück. Den heute noch aktiven Verein gibt es mittlerweile bereits seit 25 Jahren, hat über 40 thematische Rundgänge erarbeitet und hat sogar selbst 1997 den Chancengleichheitspreis, damals noch „Das heisse Eisen“ genannt, gewonnen. Mit der Auszeichnung von Regina Wecker betonen die Regierungen beider Basel die Wichtigkeit des Einsatzes von Einzelpersonen für das Anstossen von gesellschaftlichen Veränderungen.

Mit diesen beiden Auszeichnungen zeigen wir, dass die Arbeit im Bereich der Chancengleichheit sehr vielfältig und nach wie vor in allen Bereichen durchaus notwendig ist. Der Preis wird heute zum 20. und gleichzeitig zum letzten Mal verliehen. An seiner Bedeutung hat er keineswegs verloren. Der Einsatz von Institutionen und Einzelpersonen wird auch morgen noch unbestritten die Grundlage dafür sein, dass wir einer Chancengleichheit immer näher kommen. Dafür bedanke ich mich vor allem bei jenen, die sich über all die Jahre für den Chancengleichheitspreis und seine Anliegen stark gemacht haben: hauptsächlich den Abteilungen Gleichstellung für Frauen und Männer in den beiden Basel. Dank ihnen wird auch in Zukunft dieses eminent wichtige Thema weiter beobachtet und weiterbearbeitet werden. Durch sie bleibt die Thematik der Gleichstellung von Frauen und Männern in der öffentlichen Wahrnehmung erhalten. Sie machen Missstände sichtbar und halten die Politik dazu an, Verbesserungen herbei zu führen: Vielen Dank für Eure Hartnäckigkeit, die schon so vieles bewirkt hat!

Ich danke auch allen Mitorganisatorinnen, der Jury und allen Anwesenden. Ohne sie wäre die Verleihung dieses Preises, nicht so glanzvoll ausgefallen.

Und nun freue ich mich, zusammen mit meinem Regierungskollegen aus dem Baselland, Toni Lauber, den Chancengleichheitspreis 2015 zu überreichen
Der Preis besteht aus einem Preisgeld (Check) in der Höhe von je 10'000.- Franken und je einem Abzug der Fotografie von Ursula Sprecher und Andi Cortellini. Sprecher und Cortellini sind berühmt für ihre speziellen Inszenierungen von Gruppen und auch die heutigen Preisträgerinnen wurden auf eine sehr gelungene Weise in Szene gesetzt.